

**Zeitschrift:** Das Schweizerische Rote Kreuz

**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz

**Band:** 58 (1949)

**Heft:** 5

**Artikel:** Sonne in Miralago

**Autor:** Reinhard, Marguerite

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-975784>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SONNE IN MIRALAGO

VON MARGUERITE REINHARD



**B**etreten wir eine Wohnung oder werden wir in den Kreis einer Familie eingeführt, fühlen wir sofort die Atmosphäre des Heims und seiner Bewohner. Warm und harmonisch in der einen Hausgemeinschaft, kühl und abgewogen in der andern, gedrückt und düster in der dritten, heiter und glücklich in der vierten.

Im Hause Miralago bei Brissago, in unserem Präventorium am Langensee, lachen Herz und Augen nicht nur der Sonne, sondern auch jedem Gast entgegen. Ja, die innere und äussere Sonne strömt jedem so stark entgegen, dass er schon am Tor beglückt das heitere Bild aufnimmt, das sich seinem Blaue darbietet. Oben auf der Gartenterrasse, von wo der Blick links bis zu den Bergen von Bellinzona und rechts bis weit ins italienische Gebirge reicht und man vermeint, direkt in den tiefblauen See tauchen zu können, dort oben spielen die kleinen tuberkulosegefährdeten Oesterreicher Ringelreihen, während die «Tanten» — Schwester Elisabeth und die jungen Rotkreuzhelferinnen — dem Gaste liebenswürdig entgegentreten. Und schon gehört er zur Hausgemeinschaft.

63 Kinder von 6—12 Jahren verbringen einige Monate in diesem frohen Haus: 27 kleine Mädchen und 36 Knaben. Einige sind noch schüchtern; denn erst vor acht Tagen sind sie am Langensee eingetroffen, um mit den Bergen, dem See, dem Garten mit den Palmen und den weissen Sonnenzimmern Bekanntschaft zu schliessen. Zwei, drei haben «noch a bissel z'Hausweh» — Heimweh — und das Heiderl schlägt der Tante vor: «Mochens mr a Frisur, wo i dicke Backen hob, dann darf i bald wieder z'Haus foahrn». Die Gedanken weilen noch oft daheim; bei jeder Gelegenheit wird verglichen und die Beobachtung offenherzig herausgeplaudert. Da flattert zum Beispiel auf der obersten Gartenterrasse die Wäsche. Geblendet kneifen die Kinder die Augen zu, und Ferdl stellt staunend fest: «So schön weiss kann moi Grossmuetter die Wäsche net waschen». Sonst kann Ferdl's Grossmutter — seine Eltern sind beide an Tuberkulose gestorben — alles viel besser als die Tanten in der Schweiz. Denn schon am zweiten Tag hat der Siebenjährige sehr kategorisch erklärt: «I will z'Haus foahrn! Mei Grossmuetter kocht das Essen besser».

Dagegen schreibt der Heinz, der sich Häänz nennt und ein richtiger Lausbub ist, begeistert heim: «Hier gibt es herrliche Sachen zum Essen: Orangen, Feigen, essbare Kastanienbäume und Schlangen».

Der Franzl hat sich noch nicht ganz eingelebt; er steht etwas verloren herum. Eine der Tanten nimmt ihn bei der Hand und lädt ihn freundlich ein: «Komm, Franzl, setz dich neben mich!» worauf sich Franzl entrüstet losreisst, die Hand auf den Rücken legt und entschieden erklärt: «So blöd bin i net».

Der Gast tritt in den Kreis, begrüßt jedes einzelne Kind und fragt nach Namen und Herkunft. «So», sagt er zu einem Dreikäsehoch, «du bist also Rüdiger, der Rüdiger von Bechlaren» — siehe Nibelungenlied! Darauf der Kleine: «Noi, von Wian».

Die Monika fügt ihrem Namen gleich Vergangenheit und Zukunft bei. «Mei Muetter ist Tänzerin g'wesen, und i will auch Tänzerin werd'n. Mei Muetter will aber net, aber ihre Muetter hat auch net wollen. Sie hat es dann doch getan, und i werd's auch tun. Mütter sind immer dagegen, und leicht könnt i auch dagegen sein, wenn meine Tochter Tänzerin werd'n will.»

Ursi ist knapp vier Jahre alt, mit Stupsnase und blondem Kraushaar. «Hast du Geschwister, Ursi?» — «Noi, jetz no net, aber i kriag eins; mei Muetter hot scho d'Punkt derzu».

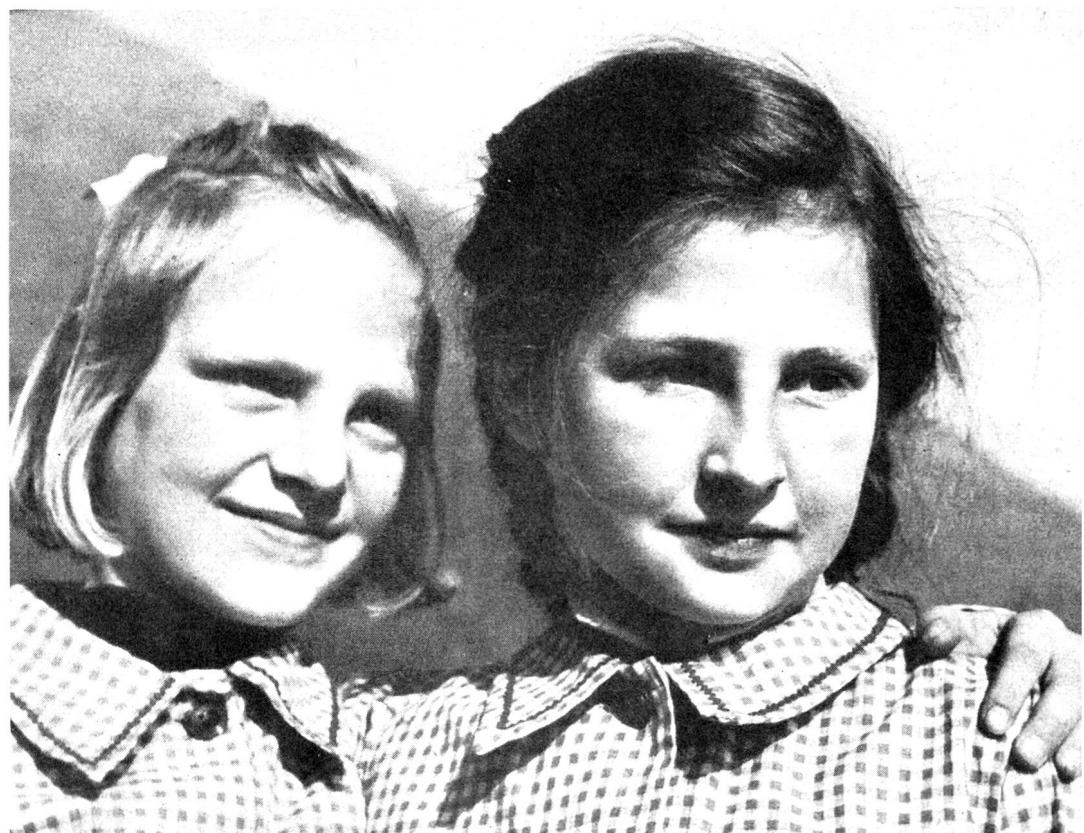
Nach dem Nachtessen singen die Kinder für den Gast das Lied «Weisst du wie viel Sternlein stehen?»

Das Hannerl schiebt die Hand in diejenige des Gastes und singt besonders kräftig. Hat der Gast richtig gehört? «Hannerl, sing du das Lied noch einmal ganz allein!» Hannerl strahlt. Ja wahrhaftig, der Gast hat richtig gehört: Innig singt Hannerl «Gott der Herr hat sieben Zähne.» Gott wird dir sicher vergeben, Hannerl! «Sieben Zähne» und «sie gezählt» klingt doch auch gar zu ähnlich!

Nun sind die Kinder brav zu Bett gegangen: lobend sagt die Tante: «Wenn ihr jeden Abend so lieb seid, werde ich euch bald vor dem Einschlafen ein Märchen erzählen dürfen». «Oder a schöns Packerl schicken, wenn mr z'Haus sind», schlägt Edith vor.

Noch ein Rundgang um zehn Uhr abends. Gisela schlafst noch nicht; sie ist ein blasses, reizbares Kind. «Weshalb schlafst du noch nicht, Gisela?» «Ach», jammert das Kind, «das eine Aug drückt das ander halt immer wieder auf.»

Im heimeligen, warmen Stübchen von Schwester Elisabeth sieht der Gast noch die Papiere der Kinder durch. «Vater an Tuberkulose gestorben» ... «Muetter schwer erkrankt, tuberkulös» ... «Grosseltern, Mutter und zwei Geschwister an Tuberkulose gestorben, Vater im Krieg gefallen» ... jede Familie der 63 Kinder von Tuberkulose heimgesucht! Diese Kinder aber, der Rüdiger und der Häänz und das Hannerl und die Gisela und alle die andern? Sie werden gesund und gekräftigt heimkehren und gewiss alle gern an das Sonnenhaus im Tessin zurückdenken.



Monika  
und ihre Freundin.

Photo: Hans Tschirren.